

Deutsche sparen zu wenig

Die Bundesbürger unterschätzen die Folgen der zukünftig sinkenden Renten und der steigenden Lebenserwartung massiv.

Dies ergab eine Untersuchung des Deutschen Instituts für Altersvorsorge (Dia), das der Deutschen Bank nahe steht. „Bei realistischer Einschätzung der Lebenserwartung werden 59 Prozent aller Haushalte die entstehende Rentenlücke mit dem heutigen Sparverhalten nicht füllen können“, erklärte der Mitautor Professor Axel Börsch-Supan laut dem Institut. Im Durchschnitt werde die tatsächliche Lebenserwartung um fünf bis sieben Jahre unterschätzt. Die Lebenserwartung liege für Männer aktuell bei 81,6, für Frauen bei knapp 87,5 Jahren. In der Konsequenz verlängere sich die durchschnittliche Renten-Bezugsdauer für Männer auf 17,4 Jahre und für Frauen auf gut 24 Jahre. Die Absenkung des Nettorentenniveaus durch die Rentenreformen von 2001 und 2004 führten zu einer Lücke von durchschnittlich 150 Euro monatlich im ersten Rentenbezugsjahr. Bei den heute 40 bis 49-Jährigen läge das Minus sogar bei 215 Euro. Dies sei deshalb dramatisch, weil rund ein Drittel der späteren Rentner über kein Finanzvermögen verfüge und dies in der Zukunft auch nicht aufbauen werde. Damit fehlten gerade den besonders Betroffenen die finanziellen Möglichkeiten, das Minus der staatlichen Rente privat auszugleichen. Deshalb forderte Börsch-Supan Konsequenzen und plädierte für ein „Opting-Out“-Modell bei der Entgeltumwandlung. Damit ist eine zusätzliche private Altersvorsorge gemeint, die bei jedem Beschäftigungs-Verhältnis automatisch in Kraft tritt, wenn der Arbeitnehmer sich nicht dagegen ausspricht. Mit diesem Modell sind laut Börsch-Supan wesentlich mehr Bürger zu erreichen als mit Angeboten auf freiwilliger Basis.

Dieser Artikel wurde am 02.08.2005 unter Focus.de veröffentlicht.